

Die Geschichte der

*Bettina  
Fahrenbach*



**CLASSIC**



**Herzbube mit Vergangenheit**

Michaela Dornberg

**Bettina Fahrenbach  
Classic  
- 43 -**

**Herzbube mit  
Vergangenheit**

**Du hast die Wahl, Bettina!**

**Michaela Dornberg**

Bettina stand wie erstarrt da. Nur ihr wildklopfendes Herz verriet ihr, dass noch Leben in ihr war.

Es war keine Fata Morgana, Thomas kam den Weg emporgelaufen. Es war wie damals, als sie sich nach fast zehnjähriger Trennung wiedergefunden hatten. Auch da war er diesen Weg gegangen, und sie war ihm entgegengeflogen.

Aber jetzt ...

Jetzt war alles anders, sie waren kein Paar mehr, würden niemals mehr eines werden, denn sie war an einen anderen Mann gebunden, würde Jan van Dahlen heiraten.

Warum war sie so aufgeregt? Warum tobten all die widerstreitenden Gefühle in ihr?

Bettina wusste es nicht, wollte es nicht wissen, wollte am liebsten überhaupt nicht hier sein.

Sie schloss die Augen.

Damals hatte sie eine Tür abgeschmiegelt, hatte verschmutzt und verschwitzt ausgesehen.

Heute hatte sie auch nicht gerade ihre Glanzstunde. Sie war ungeschminkt und blass.

Und während es ihr damals nichts ausgemacht hatte, wünschte sie sich heute, besser auszusehen. Aber warum hegte sie eigentlich einen so törichten Wunsch? Im Grunde genommen war es gleichgültig, wie sie aussah. Sie würden ein paar Worte miteinander wechseln, die im Grunde genommen überflüssig waren, und dann würden sie sich trennen, für immer.

Da kam es doch wirklich nicht mehr darauf an, wie er sie in Erinnerung behalten würde.

Während sie all diese törichten Gedanken hatte, kam Thomas immer näher, bis er schließlich vor ihr stand.

Auch er wirkte angespannt, aber sie fand, dass er unverschämte gut aussah. Er war braun gebrannt, seine blauen Augen leuchteten aus seinem schmalen Gesicht.

»Hi, Tini ...«

Er wirkte verlegen, wusste nicht, wie er sich richtig verhalten sollte, ließ seine ausgestreckten Arme, mit denen er sie umfassen wollte, wieder fallen, als er bemerkte, wie sie vor ihm zurückwich.

Er hatte sie Tini genannt. Wie lange sie das schon nicht mehr gehört hatte, denn außer Thomas benutzte niemand diesen Namen für sie.

Sie schluckte, glaubte, kein Wort hervorbringen zu können, riss sich zusammen.

»Hallo, Tom ...«, wie selbstverständlich war ihr das über die Lippen gekommen. »Thomas ...«, korrigierte sie sich rasch, denn die Zeiten von ›Tini‹ und ›Tom‹ waren unwiderbringlich vorbei.

Sie standen sich gegenüber wie zwei Fremde, aber auf der anderen Seite doch so unendlich vertraut.

Bettina war es, die sich als Erste fasste.

»Mit dir hatte ich nicht gerechnet«, sagte sie, »aber ... aber wenn du schon mal da bist ..., komm mit ins Haus.«

Er schaute sie an. Zärtlich und traurig zugleich, Bettina wandte sich ab und lief voraus. Er sollte sie nicht so anblicken, nicht auf diese Weise, dachte sie.

Tom ...

Thomas ...

Egal, wie sie ihn nannte, dieser Mann verwirrte sie, und sie hatte sich ein Zusammentreffen mit ihm nicht so vorgestellt, nicht so emotional.

Sie liebte ihn doch überhaupt nicht mehr, hatte mit ihm abgeschlossen, er passte nicht in ihre Lebensplanung. Jan war der Mann an ihrer Seite.

Es waren sentimentale Erinnerungen, versuchte sie sich selbst zu beruhigen, die ohne Bedeutung waren. Schließlich war Thomas ihre erste, ihre große Liebe gewesen. Auch wenn es jetzt nicht mehr so war, etwas blieb immer haften.

Als sie das Haus erreicht hatten, überlegte Bettina einen Augenblick, in welchen Raum sollte sie mit ihm gehen?

Beeindrucken musste sie ihn nicht, er kannte sich nicht nur im Haus aus, sondern auf dem ganzen Hof.

Er schien ihre Gedanken erraten zu haben.

»Setzen wir uns in die Küche?«, erkundigte er sich. »Dort haben wir doch stundenlang gesessen und uns die Köpfe heißgeredet.«

Er sollte bloß keine Erinnerungen heraufbeschwören. Dazu war sie nicht in der Stimmung.

»Willst du einen Kaffee trinken oder was anderes?«, erkundigte sie sich.

Sie hatten die Diele erreicht, er stand unmittelbar hinter ihr, sie spürte seinen heißen Atem in ihrem Nacken und musste sich zusammenreißen, um sich jetzt nicht umzudrehen und sich in seine Arme zu werfen. Was war bloß los mit ihr? War sie verrückt geworden, an so etwas überhaupt zu denken?

Sie beeilte sich, von ihm und seiner betörenden Nähe wegzukommen, rannte förmlich in die Küche.

»Kaffee wäre wunderbar«, sagte er, »wenn es dir nicht zu viel Mühe macht.«

Sie antwortete nicht, sondern lief sofort zu ihrer Kaffeemaschine, während Thomas sich nach kurzem Zögern setzte.

Auch ihm war anzusehen, wie bewegt er war, vielleicht sogar noch ergriffener als Bettina, denn im Gegensatz zu ihr war er nicht wieder gebunden, sondern liebte die Frau, die da stand und herumhantierte, noch immer, hatte niemals aufgehört zu lieben. Wie schön sie doch war. Am liebsten wäre er aufgesprungen, hätte sie in seine Arme gerissen, ihr Liebesworte zugeflüstert, sie geküsst ...

»Du hättest dich anmelden können«, sagte sie mit einer fast blechern klingenden Stimme, aber vielleicht kam es ihr auch nur so vor, weil sie zitterte – innerlich wie auch äußerlich.

»Tut mir leid«, murmelte er, »aber ich wollte keine Absage von dir riskieren, ich muss ohnehin morgen wieder weg.«

Meine ganze Reiseplanung ist wegen der Verschiebung einiger Termine vollkommen durcheinander geraten. Und da du Markus signalisiert hast, mit mir reden zu wollen, dachte ich ...«

Er sprach nicht aus, was er dachte, und für Bettina war es nicht wichtig. Seine Worte rauschten an ihr ohnehin vorbei wie ein Wildwasserbach.

Der Kaffee war fertig. Bettina stellte ihn auf den Tisch und bemerkte, wie ihre Hand dabei heftig zitterte. Auch Thomas hatte es bemerkt, er packte zu, hielt ihre Hand fest.

»Tini, ich bin kein Ungeheuer, vor dem du dich fürchten musst, können wir nicht wie zwei vernünftige Menschen miteinander umgehen?«

Sie lachte, was in ihren Ohren so richtig hysterisch klang und ihre innere Zerrissenheit verriet.

»Ich bin vernünftig, und wie kommst du darauf, dass ich ..., dass ich mich vor dir ...«

Sie brach ihren Satz ab, weil es ihr lächerlich vorkam, sich rechtfertigen zu müssen.

Sie setzte sich ebenfalls, vermied, ihn anzusehen, aber sie spürte, dass sein Blick auf sie gerichtet war, was sie total unruhig machte.

Sie musste diesem Spiel so schnell wie möglich ein Ende bereiten, diesen Spuk beenden.

Er sollte endlich sagen, was er zu sagen hatte und dann verschwinden, für immer.

»Also ..., also ...«, sie musste mehrmals ansetzen, ehe sie endlich einen vernünftigen Satz zustande brachte, und den sprach sie dann so rasch aus, als habe sie Angst, ihn nicht zu Ende bringen zu können.

»Du ... du wolltest mit mir reden, jetzt bist du da, also sag, was du mir zu sagen hast.«

Er antwortete nicht sofort.

»Tini, bitte nicht so«, sagte er mit ganz unglücklich klingender Stimme. »Ich kann ja verstehen, dass du sauer auf mich bist. Es ist so vieles schiefgelaufen, und ich könnte

mich ohrfeigen dafür, dass ich dir nicht sofort reinen Wein eingeschenkt habe. Aber es war mit Nancy und mir schon so lange vorbei, ich wollte es dir erst sagen, wenn ich die Scheidungspapiere in der Hand gehabt hätte.«

»Und warum erst dann?«

Er zuckte hilflos die Achseln.

»Weil ich dämlich war ... Es ..., ich weiß es nicht, Tini. Vielleicht hatte ich Angst, dich wieder zu verlieren, vielleicht schämte ich mich auch, weil du in den ganzen Jahren keinen neuen Partner hattest und ich eine Ehefrau, auch wenn nur auf dem Papier ... Ich glaube, ich wollte dich mit allem überraschen.«

»Mit allem überraschen?« wiederholte sie, weil sie nicht wusste, was er damit sagen wollte.

»Nun, ich bin nicht nur Nancy nachgejagt, um die Scheidungspapiere zu bekommen, sondern habe auch eine Firma, die ziemlich verzweigt war, in Amerika aufgelöst ... Beides war schwierig. Nancy arbeitete als Meeresbiologin an verschiedenen großen Projekten und war überall und nirgends, das hat sie dir ja auch gesagt, als sie hier bei dir auf dem Hof war ...«, er machte eine kurze Pause. »Tini, ich hatte davon keine Ahnung, das musst du mir glauben ..., Sie wollte mir helfen, weil sie mitbekommen hatte, wie sehr ich unter der Trennung von dir litt ... noch immer leide ... Nanny und ich sind Freunde, das was wir im Grunde genommen immer waren. Sie hat dir bestimmt auch erzählt, dass das mit der Heirat keine so gute Idee war und wir uns schon sehr bald auch wieder getrennt hatten ...«

»Sie ist sehr nett«, bestätigte Bettina. »Es wundert mich, dass es mit euch nicht geklappt hat, ich finde ..., ihr passt hervorragend zusammen.«

Kaum ausgesprochen, hätte sie sich am liebsten auf die Zunge gebissen. Was redete sie da für einen Unsinn?

Weil er nichts sagte, blickte sie hoch, bemerkte, wie es in ihm arbeitete. Für einen Moment hatte sie das Gefühl, er wollte aufstehen und gehen, doch dann besann er sich.

»Nancy ist eine wunderbare Frau, aber ich habe immer nur eine geliebt, nämlich dich, und das wusste Nancy auch von Anfang an. Ich habe ihr nichts vorgemacht.«

Das stimmte, musste Bettina sich eingestehen, denn das hatte Nancy bestätigt, als sie eines Tages hier auf dem Hof gestanden hatte, um mit ihr zu reden und ein gutes Wort für Thomas, ihren Ex, einzulegen.

Sie konnte nicht mehr, sie hielt es nicht aus, weiter mit ihm zu reden so nach dem Motto – es ist eine Kunst mit vielen Worten wenig zu sagen. Sie redeten um den heißen Brei herum, und Bettina merkte, wie sie das erschöpfte.

»Thomas«, sagte sie, nicht Tom, »wir eiern hier herum, das bringt doch nichts. Du hast mir deine Ehe verschwiegen. Gut, als wir wieder zusammengekommen sind, warst du schon von Nancy getrennt. Umso einfacher wäre es gewesen, es mir zu sagen. Das hast du nicht, ich habe, als ich Nancy plötzlich am Telefon hatte, Höllenqualen gelitten ... und in einen solchen Zustand möchte ich niemals mehr im Leben kommen.«

»Es tut mir ja auch so leid, Tini, und ich gäbe alles her, um es ungeschehen zu machen.«

»Ich kann dir nicht mehr vertrauen«, sagte sie leise. »Und deswegen habe ich auch Schluss gemacht ... Es ist vorbei, Thomas.«

Er schüttelte den Kopf.

»Tini, das glaube ich nicht, du bist verletzt, aber ich weiß, dass du mich liebst, so wie ich dich liebe. Wir gehören zusammen. Deine Mutter hat versucht, und sie hat es auch geschafft, uns auseinanderzubringen. Aber wir sind wieder zusammengekommen, und es war, als wären wir niemals getrennt gewesen. Und auch jetzt, Tini, ist dieser Zauber zwischen uns, dieses Band, das niemals zerreißen wird. Ich kann nicht ohne dich sein, mir fehlt meine zweite Hälfte. Tini, ich habe mein Leben nicht mehr. Ich möchte es gern wiederhaben.«

Er sollte so nicht reden.

Es war aus zwischen ihnen.

Sie war mit Jan van Dahlen verlobt, würde ihn heiraten nach seiner Rückkehr aus Afghanistan.

»Ich, ich kann es dir nicht geben, Tom«, sie hatte vergessen oder es war ihr nicht bewusst geworden, dass sie das vertraute Tom aussprach. »Ich ... ich bin verlobt ... Ich werde sehr bald heiraten.«

Ungläubig schaute er sie an.

»Tini, das glaube ich nicht.«

Sie streckte ihm ihre linke Hand entgegen, an der der schmale Platinreif am Ringfinger steckte.

Er starrte darauf, schüttelte den Kopf.

»Tini, du darfst keinen anderen Mann heiraten ... Wir gehören zusammen, auf immer und ewig ... Das haben wir uns doch geschworen, und ...«, er hielt ihr sein linkes Handgelenk entgegen, wo unverkennbar das eingeritzte, vernarbte ›B‹ zu erkennen war, langte über den Tisch, ergriff ihren linken Arm, drehte ihn herum, deutete auf das ›T‹, das nicht zu übersehen war.

Sie riss ihren Arm weg, stieß gegen die Kaffeetasse, der Kaffee schwappte über.

Bettina war froh, aufspringen zu können, etwas tun zu können, und sei es nur etwas Banales, wie mit einem Küchentrepp den Schaden zu beseitigen.

Aber das war schnell erledigt. Sie setzte sich wieder, warum stand er jetzt nicht auf, verschwand?

Wollte sie das? Wollte sie das wirklich? Was waren das für Gefühle, die in ihr tobten? Erinnerungen an eine unwiderbringliche Zeit, an unglaubliche Gefühle, die so schön gewesen waren, dass man dafür keine Worte finden konnte?

Doch es war Jan, der immer – wenn er denn nicht auf Reisen war – für sie da war, der ihr ihren Bruder Jörg zurückgebracht hatte, weil er den Kampf nicht aufgegeben hatte, nach ihm weiterzusuchen. Und er hatte Jörg schließlich bei diesen Eingeborenen gefunden, die vor dem